

14. Sonntag im Jahreskreis Friedhofsriede ist kein Friede

Verdis Oper Don Carlo, dessen Libretto auf dem gleichnamigen Drama von Friedrich Schiller basiert, spielt in Spanien zurzeit König Philipps II. und handelt von den Unabhängigkeitsbestrebungen des unter spanischer Verwaltung leidenden Flandern. Rodrigo, Marquis von Posa, berichtet dem König am Ende des 2. Aktes welche hohen Preis die Flandern für die Zwangsehe mit Spanien bezahlen und der König selbst gesteht ein, den „Frieden“ mit Schwert und Blut erkaufte zu haben. *„Glaubt ihr etwa, indem ihr Tod sät, sät ihr Zukunft“*, so fragt der Marquis den König ebenso mutig wie provokant? Völlig blind für die Realität entgegnet der Herrscher, die Spanier seien ihm ergeben und gottesfürchtig, und eben diesen „Frieden“ biete er auch Flandern an. *„Orrenda, orrenda pace, grauenvoller Frieden“*, so Rodrigo. Und mit aller Wucht in der Stimme schleudert er dem König entgegen: *„La pace e di sepolcri!“* Das ist ein Friedhofsriede, ein erzwungener, kein freiwillig geschlossener Friede.

Friede, was ist Friede? Diese Frage stellen die heutigen biblischen Texte, allen voran die alttestamentliche Lesung, in welcher der Prophet Jesaja dem Volk Gottes nach Jahren in babylonischer Gefangenschaft, spricht in Unfreiheit versichert, der HERR werde den Frieden wie einen Strom zu seinem Volk leiten und mit dem Frieden werden Trost, Jubel und neues Wachstum in Jerusalem, der Stadt des Friedens, erblühen. Der Friede ist aber auch Thema im Evangelium, in dem Jesus 72 Jünger mit dem ausdrücklichen Auftrag aussendet, den Menschen den Frieden als Segensspruch Gottes zuzusprechen.

Friede, was ist Friede? Ist kein Krieg schon Friede? Schafft das Gleichgewicht der Waffen bereits Frieden? Dazu das II. Vatikanische Konzil in der Pastoralconstitution *Gaudium et Spes*: Waffengleichheit ist längst kein Friede. Friede sei *„ein Werk der Gerechtigkeit“* und habe eines mit Liebe gemeinsam: Friede gehe stets mit Freiheit gepaart einher. Der Marquis von Posa hat das begriffen, weshalb er dem König am Ende des Zwiegesprächs ermutigend zuruft: *„Sire, date la libertà!“*, *„König, gebt Freiheit!“* Ihr könnt euch vorstellen, wie diese Szene unter die Haut geht, wenn ein basso profundo und ein Bariton mit gewaltiger Stimme an dieser Stelle auf der Bühne aufeinandertreffen.

Friede: woher kommt er, wie kann er Bestand haben? Wenn Jesus die 72 mit dem ausdrücklichen Friedenswunsch zu den Menschen aussendet, wird deutlich, dass Friede seine Herzensangelegenheit ist, dass die damals und heute Ausgesandten Menschen des Friedens sein sollen. Das Evangelium gleich König Phillip mit Schwert und Blut zu verbreiten, wie dies auch die Kirche beizeiten getan hat, steht daher in krassem Gegensatz zu diesem Auftrag Jesu. Er will weder Krieg noch Leid schon gar nicht den

Untergang des Menschen, er will, so sagt er in Joh 10,10, dass die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben. D.h.

- Wahrer und dauerhafter Friede kommt von dem, welcher der Friede schlechthin ist, von Gott.
- Diesen von Gott kommenden Frieden wünscht Jesus allen Menschen.
- Durch uns, die Getauften, soll Jesu Friedenswunsch alle Menschen erreichen.
- Säen wir Samen des Friedens durch glaubwürdiges Handeln aus, kann der Friede in den Herzen der Menschen wachsen.
- Wo Menschen dem Friedenswunsch Jesu nicht entsprochen haben, steht ihnen die Möglichkeit zur Umkehr offen. Reue über die schlechte Tat, das Wort der Entschuldigung und die zur Versöhnung gereichte Hand können den gestörten Frieden wiederherstellen.
- D.h. aber auch: Friedhofsfriede ist kein wahrer Friede! Wenn sich viele über etwas ärgern, doch aus Feigheit und mangels Mutes kuschen, können wir nicht von Frieden im Sinne Jesu sprechen. Solch vermeintlichen „Frieden“ erleben wir in derzeit Politik, Wirtschaft und auch in der Kirche: Um des sog. lieben Friedens wegen schweigen viele. Jesus macht uns heute Mut, für den Frieden und folglich für Wahrheit und Freiheit einzutreten. Und deshalb muss man das Vorgehen der europäischen Staatenlenker in der vergangenen Woche, vorbei am Willen von 751 gewählten Abgeordneten des europäischen Parlamentes, vorbei am Willen von 61 % aller Wahlberechtigten Europäer, schlichtweg einen demokratiefeindlichen Akt nennen, der dem Frieden unter den Völkern und Wählern einen Bärendienst erweist. Was lernen wir daraus? Nicht an rückgratfreien Menschen, die selbst der Orthopäde nicht heilen kann, Maß zu nehmen, sondern an Jesus. Das basiert auf der Wahrheit, fördert die Freiheit und dient dem Frieden.